

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Contra-Schmerz**  
hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

## Elsa von Grindelstein und ein gewisser Bö

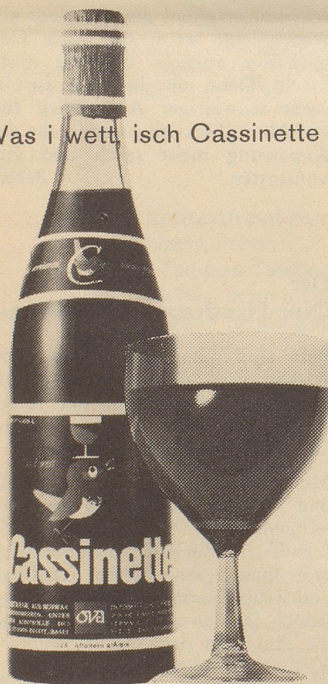
68 Gedichte, illustriert von Bö  
kartoniert Fr. 5.80

«Sehr zu empfehlen sind die Gedichte der Elsa von Grindelstein, die uns schon früher erfreuten im Nebelspalter und jetzt also gesammelt sind mit Vignetten von Bö, der sicher dieser tugendhaften, vornehmen Elsa beim Dichten geholfen hat.»

Glärner Nachrichten

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

## Vitamin C

Ein OVA-Produkt

lassen wir diese Humanität beiseite, zu der ich mich besonders als Nur-Hausfrau zu eignen scheine.

«Wozu habe ich einen Beruf gelernt?» frage ich mich des öfters und freue mich auf die Zeit, wo ich neben Hobbies noch etwas anderes leisten werde, als nur Haushalt schütteln, was heute mit den modernen Hilfsmitteln ja so einfach ist. Ich müßte mich vor mir selber schämen, ein Flohnerleben zu führen und nur meinem Vergnügen zu leben. Wenn andere nicht berufstätig sind, werden sie ihre Gründe haben. Vielleicht erlaubt es ihnen die Gesundheit, die Bequemlichkeit oder der Mann nicht.

Ich weiß, daß Hausfrauen, die ihren Beruf wieder aufnehmen, fast so umworben werden wie einst im Mai, wenn auch in veränderter Form zu anderem Zweck. Aber mir tut es gut, wenn jemand zu mir sagt: «Würden Sie mir bitte ...» oder «ich danke Ihnen». Ich finde das schön. Daheim bin ich der «me», bin selbstverständlich immer da und meine Hilfe zudem in wachsendem Ausmaß unerwünscht und überflüssig. Es könnte sein, daß mein «Nur-Hausfrauen-Komplex» nicht von unerfülltem Tatendrang, sondern entweder von der Werbung kommt oder seinen soliden Ursprung in einem durchschnittlichen Schweizer Familienmilieu hat.

ULW

### «Nur ein Mädchen»

Beim Lesen von Ursulas Artikel «Nur ein Mädchen» (Nebi Nr. 2) fiel mir die folgende Geschichte ein:

Eine junge Bekannte von mir erwartete ihr erstes Kind. «Wie soll es denn heißen?» erkundigte ich mich. «Thomas.» «Und ein Mädchenname?» «Haben wir keinen, es wird sowieso ein Bub», kam die bestimmte Antwort. Ich gab zu bedenken, daß die Chance für ein Mädchen ebenso groß sein könnte. «Nein, nein», wehrte die junge Frau entsetzt ab, «mein Mann will einen Buben!» «Möchtest du nicht gerne ein Mädchen?» bohrte ich hartnäckig weiter. «Ja – warum nicht, aber weißt du, wenn mein Mann einen Buben will, kann ich doch nicht sagen, ich möchte lieber ein Mädchen.»

Ich schüttelte den Kopf ob so viel Anpassungsfähigkeit und harrete gespannt der Dinge, respektive der Geburtsanzeige. Es kam keine. Als ich fand, das Kleine müßte eigentlich längst überfällig sein, erkundigte ich mich telephonisch nach dem Stand der Dinge. «Ich wollte dich schon längst anrufen», sagte die junge Mutter. «Vor drei Wochen ist Ruthli angekommen», setzte sie freudig hinzu. Ihre Freude steckte mich an, aber ich muß gestehen, daß bei mir ein anderes Motiv zugrunde lag ...

Etwas interessiert mich aber brennend: Ist ein Mädchen unter Umständen gar keine Geburtsanzeige wert ...?

Annemarie

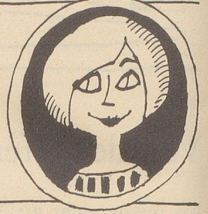
Natürlich nicht. Weiber haben wir genug. B.

### In- und Ausländisches

Wenn ich in unserer Stadt über den Märkt gehe, lächert es mich immer ein wenig, wie fein säuberlich und gut sichtbar die inländischen von den ausländischen Produkten getrennt sind. Beispielsweise ist bei den Orangen, den Zitronen und Bananen regelmäßig ein Schildchen mit dem Vermerk «ausländisch» angebracht. Wahrscheinlich gibt es irgendein Reglement, das solche Kennzeichnung vorschreibt und das bei den Eiern oder Kartoffeln sinnvoll sein mag. Oder glauben sonst die ahnungslosen Hausfrauen wirklich, der Früchtehändler habe die Paternò tags zuvor in seinem Gärtli gepflückt?

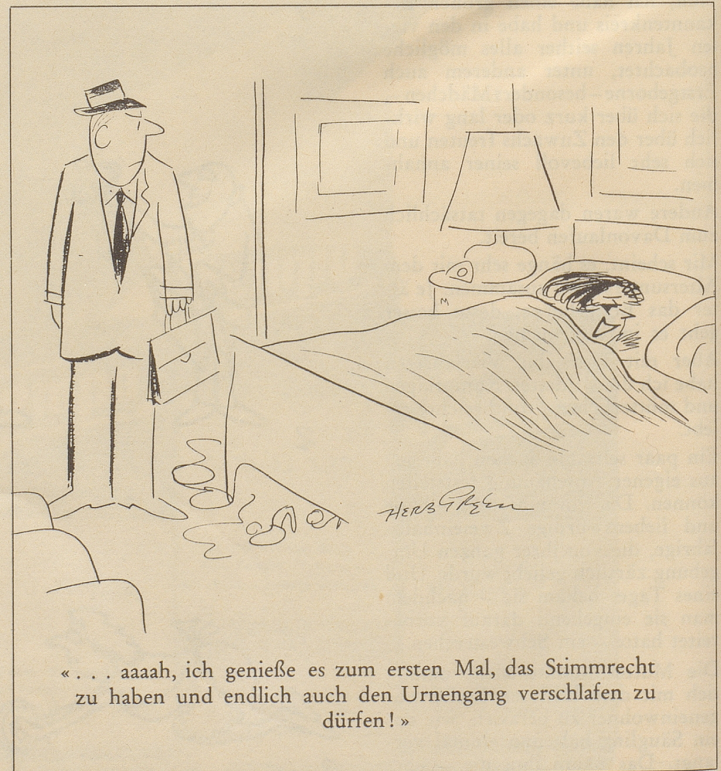
Ebenso rührend finde ich jeweilen den Kommentar in unseren Tageszeitungen zu Bildern, auf denen beispielsweise der Botschafter eines afrikanischen Staates zu sehen ist, geschmückt mit allen Insignien seines Stammes, wie er bei der Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens vom Departementschef empfangen wird. In solchen Fällen heißt es dann etwa unter dem Bild: «Botschafter X Y (links) im Gespräch mit dem Bundespräsidenten (rechts).» Wie leicht käme sonst ein unbefangener Betrachter auf den Gedanken, die beiden Herren zu verwechseln und

# Die Seite der Frau



gar anzunehmen, wir hätten jetzt bereits einen schwarzen Bundesrat. Deshalb ist es besser, man trennt gleich von Anfang an deutlich: hie Inland – dort Ausland, man weiß dann doch, mit wem man's zu tun hat.

So etwa mochte auch der Billetteur im Autobus denken, der für inländische Fahrgäste sein «Aufschließen bitte!» ertönen ließ und einem Italiener, der bei der Tür stehen geblieben war, zurief: «Mach, daß du nach vorn kommst!» Oder jene Angestellte am Postschalter, kurz vor Weihnachten: Eine Dame vor mir wollte ein Paket nach Belgien aufgeben, das neben dem Bestimmungsort den Vermerk trug: Provinz Luxemburg. Das Fräulein hinter dem Schalter sah sie vernichtend an und erklärte kurz und überzeugend: «Luxemburg ist Luxemburg und Belgien ist Belgien,



«... aaah, ich genieße es zum ersten Mal, das Stimmrecht zu haben und endlich auch den Urnengang verschlafen zu dürfen!»